

ORGEL



Geglückte Klanggestaltung.



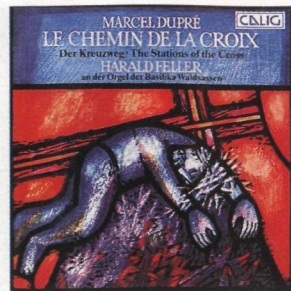
Bach, Orgelwerke (Vol. 5): Clavierübung III, Choralbearbeitungen BWV 669-689, Vier Duette BWV 802-805, Fuge Es-Dur BWV 522,2, Kanonische Veränderungen über Vom Himmel hoch, da komm ich her BWV 769a; Ton Koopman (Orgel); Teldec/East West Records CD 4509-98464-2 (WD: 124'50") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Sehr präsent, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei, vorzügliches Beiheft.

Den fünften Teil seiner Gesamteinspielung der Orgelwerke Johann Sebastian Bachs präsentiert Ton Koopman an der Silbermann-Orgel des Domes zu Freiberg. Diese berühmte Orgel enthält 43 Register, deren intensive Farbigkeit und Abstimmung aufeinander immer wieder Bewunderung hervorgerufen. Dabei war dies erst die zweite Orgel, die der in der Nähe von Freiberg geborene Gottfried Silbermann 1712-14 baute. Eine Besonderheit ist die Einstimmung des Instrumentes im hohen Chorton (a = 476 Hz) und in der ungleichschwebenden Temperatur nach Silbermann. Koopman bringt damit eine aparte Note mehr in die Reihe der verschiedenen Instrumente seiner Wahl für diese Einspielung. Seine Vertrautheit mit den Stimmen dieser Orgel ist wiederum frappierend und führt jedes Stück einer geglückten Klanggestaltung zu. Auch die kleinen Bearbeitungen werden mit gleicher Sorgfalt bedacht und klingen mit den fast scharf ansprechenden Zungenstimmen wie auch den wundervollen Flötenregistern außerordentlich originell. Beim Hören stellt sich der Wunsch ein, diese Kleinodien einmal nicht jeweils im Anschluß an die betreffende große Bearbeitung zu hören, sondern als „Kleine Orgelmesse“ für sich im eigenen Zyklus aufeinander folgen zu lassen. Die große Bearbeitung „Das sind die heiligen zehn Gebot“ erfährt durch außergewöhnlich langsame Tempophasen die eindrucklichste Interpretation: Bei Triosätzen erschwert der Einsatz sehr hoher Stimmen für die rechte Hand die Durchhörbarkeit des Satzes.

Der Höhepunkt dieser Einspielung liegt in der Wiedergabe der „Kanonischen Veränderungen“ aus dem Jahr 1747. Ton Koopman spielt die fünf Sätze in der Anordnung des Autographs, das mit dem „Canon per augmentationem“ schließt und den Satz mit den vier Durchführungen der Melodie in verschiedenen Intervall-Canons in der Mitte setzt: Bachs endgültige Absicht. In großer Ruhe und Überlegenheit läßt Koopman hier alle Stimmen sprechen, die er durch zusätzliche Verzierungen und deutliche Artikulation anreichert und unterscheidbar macht; man hört die Stimmen förmlich atmen. So kommt der große Reichtum dieser Komposition in idealer Weise zu Gehör.

Dieter Weiss

Verharmlost.



Dupré, Le Chemin de la Croix op. 29, Vision op. 44; Harald Feller (Orgel); Calig/Koch CD 50 959 (WD: 67'20") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Klar, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Marcel Dupré (1886-1971) war ein glänzender Orgelspieler, ein Meister der Improvisation, ein hochbegabter Komponist und hervorragender Orgellehrer, der die besten Organisten der Welt zu seinen Schülern zählte. Den „Kreuzweg“ – eines seiner bedeutendsten Werke – schrieb er nach vorbereiteten Improvisationen, die er 1931 in Brüssel zu den 14 Gedichten „Der Passionsweg“ von Paul Claudel gespielt hatte. Als Kompositionsschüler von Widor ging er dabei von der spätromantischen Harmonik aus, die er in manchen Stücken kühn erweiterte. Motivische Verflechtungen zwischen den Sätzen fördern den Zusammenhalt des ausgedehnten Werkes.

Harald Feller entschied sich für die Jann-Orgel der Stiftsbasilika Waldsassen, die mit 103 Registern in jeder Fußtonlage reich besetzt ist. Feller ist ein technisch ungemein versierter und sicherer Spieler, der dem Notentext nichts schuldig bleibt. Mit den großen Plenum-Klängen erreicht er durchschlagende Wirkungen, während das breite Spektrum der Grundstimmen mehr genutzt werden könnte, um piano-Registrierungen im Raum plastischer klingen zu lassen.

In den schnellen Sätzen erreicht Feller vehemente Steigerungen, doch wenn er das Tempo überzieht (wie im Kleiderraub der zehnten Station), wird der Sinngehalt der Musik verwischt oder die chromatisch verlaufenden Achtelläufe (Station 13) werden um den Ausdruck ihrer Klage gebracht. Zu eilig fallen in der Kreuzigungsszene die Schläge der Henker, und die Schmerzensmelodie (aus dem dritten Satz) klingt eher harmlos. Fast scheint es, als wolle Feller die völlige Identifikation mit dieser von Schmerz geprägten Musik vermeiden, wie er auch Ritardandi, Atempausen und agogische Beweglichkeit von seiner Interpretation ausschließt, legitime Stilmittel für diese Musik. So hört man manche glatt wirkenden Schlüsse, der schreckliche Ernst des Werkes erstreckt nicht in seiner vollen Größe.

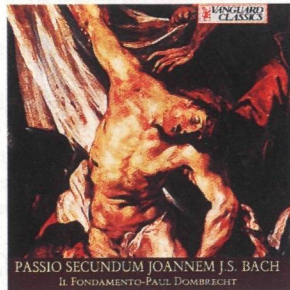
Der sinfonischen Dichtung „Vision“ ist vorangestellt das Evangelienwort „und das Licht scheint in der Finsternis“. Hier gelingt dem Organisten eine glänzend instrumentierte Steigerung des großen Mittelteils, der die Möglichkeiten dieses Instrumentes in schönster Weise aufleuchten läßt.

Dieter Weiss

VOKALWERKE



Den Nerv getroffen.



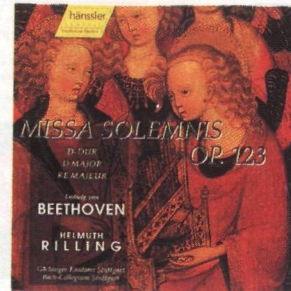
Bach, Johannes-Passion BWV 245; Ian Honeyman (Evangelist), Werner van Mechelen (Christusworte), Greta de Reyghere (Sopran), Steve Dugardin (Kontratenor), Stuart Patterson (Tenor), Dirk Snellings (Baß), Il Fondamento, Paul Dombrecht; Vanguard/Note 1 2 CD 99712 (WD: 111'53") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Ordentlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Im Ansatz ist dies eine nahezu optimale Interpretation der „Johannes-Passion“. Paul Dombrecht setzt Bach nicht etwa auf einen Sockel, der den Komponisten seinem Betrachter ehrfurchtsvoll entzücken würde. Vielmehr zeigt der flämische Musiker, wie persönlich, modern und lebensnah Bach ist, denn die „Johannes-Passion“ vermittelt in Dombrechts Einspielung nicht spirituelle Verzückung, sondern eine nachvollziehbare Ergriffenheit. Zum einen werden hier die Ebenen der Schilderung, der Reflexion und der Aneignung ebenso geschickt miteinander verbunden, wie die episch-narrativen, die dramatischen und die lyrischen Momente ihr erkennbares Eigenleben behalten. Zum anderen kommt in dieser Einspielung die unmittelbare Freude über das Heilsgeschehen, die Bachs eigener religiöser Weltanschauung entspricht, angemessen zum Ausdruck. Und zum dritten entspricht die differenzierte Rhetorik der Darstellung ganz der durchdachten Predigtstruktur des Gesamtwerks.

Gerade weil nicht daran zu zweifeln ist, daß Dombrechts bemerkenswerte Interpretation den Nerv der „Johannes-Passion“ trifft, hätte sie unbedingt die Zeit und das Geld einer Studioproduktion verdient, denn der vorliegende Konzertmitschnitt läßt bei den Vokalsolisten ein paar stimmliche oder gestalterische Unebenheiten erkennen, die in einem zweiten Durchgang leicht hätten geglättet werden können. Doch auch wenn nun im Eifer der Aufführung bei Ian Honeyman manche Ausdrucksmittel nicht punktgenau dosiert klingen oder Greta de Reyghere und Steve Dugardin nicht immer den von ihnen gewohnten Schmelz bieten, ist bei allen Solisten stets ein profundes, sich angemessen mitteilendes Verständnis des individuellen Affektgehalts und der seelsorgerischen Intention von Text und Musik zu erkennen. Keine Wünsche läßt der siebzehnköpfige, warm timbrierte Chor des belgischen Ensembles Il Fondamento offen, der die Kernaussage der Choräle klar formuliert und in den Rahmenchören jenen Heilsgewißheit ausstrahlenden Ton trifft, der in den sehr sensibel gearbeiteten Arien das Orchester mit seinen exzellenten Bläsern und seiner fabelhaften Continuo-Gruppe immer wieder aufs neue auszeichnet.

Matthias Hengelbrock

Sinfonische Liturgie.



Beethoven, Missa Solemnis op. 123; Pamela Coburn (Sopran), Florence Quivar (Alt), Aldo Baldin (Tenor), Andreas Schmidt (Baß), Gächinger Kantorei Stuttgart, Bach-Collegium Stuttgart, Helmuth Rilling; Hänssler/Naxos Deutschland CD 98 956 (WD: 79'00") DDD
Aufnahmedatum: (P) 1997
Klangbild: Präsent, aber gelegentlich dynamisch gebremst.
Fertigung: Einwandfrei.

Beethoven, Missa C-Dur op. 86; Katherine van Kampen (Sopran), Ingeborg Danz (Alt), Keith Lewis (Tenor), Michel Brodard (Baß), Gächinger Kantorei Stuttgart, Bach-Collegium Stuttgart, Helmuth Rilling; Hänssler/Naxos Deutschland CD 98 148 (WD: 43'17") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Groß und weit.
Fertigung: Einwandfrei.

Rilling musiziert die „Missa solemnis“, Beethovens Schwesterwerk der Neunten Sinfonie, ganz aus sinfonischem Geist. Es ist der Geist einer säkularisierten Liturgie im Konzertsaal, für den sie Beethoven selbst bestimmt hatte. Bedenkenlos bezeichnete er die drei Meßsätze Kyrie, Credo und Agnus Dei als „Drei große Hymnen mit Solo- und Chorstimmen“, um für die Wiener Aufführung im Kärntnertortheater am 7. Mai 1824 die Genehmigung von der Zensur zu bekommen. Ebenso wie für Verdis „Requiem“, Mendelssohns Oratorien oder die zweite Karriere von Bachs Passionen hatte der bürgerliche Konzertsaal die Kirche als Ort religiöser Besinnung ersetzt. Das ist der Weg in die „Kunstreligion“, aber auch in die ästhetische Autonomie der Werke. Rilling geht keinem der zyklischen Brocken aus dem Wege, sondern musiziert sie dramatisch aus. Er forciert die extremen Kontraste im Gloria (die allerdings bei Beethoven nicht über zweifaches forte oder piano hinausgehen) und besänftigt auch sonst nichts. Trotzdem bewahrt er eine Art atmosphärischer Balance, die das schwierige Werk nicht zu sperriger Spröde verdammt. Vorzügliche Leistungen des Vokalquartetts und des Chores ermöglichen intensive Spannung zwischen gewaltigen Ausbrüchen und der tiefsten Innerlichkeit eines „Adagio espressivo“ (wie im „Crucifixus“).

Leichter macht es uns die früher entstandene C-Dur-Messe, die sein Auftraggeber, Fürst Esterházy, entrüstet zurückgewiesen hatte. Hier kann Rilling viel Melos und Klangzauber entfalten. Auch hier beeindruckt engagierte Chorleistung und solistische Vokalqualitäten, besonders von Keith Lewis und Katherine van Kampen.

Klaus P. Richter

Ohne Höhepunkte.



Beethoven, Kantate auf den Tod Kaiser Joseph II. WoO 87, Kantate auf die Erhebung Leopolds II. WoO 88, Opferlied op. 121 b, Meeresstille und glückliche Fahrt op. 112; Judith Howarth, Janice Watson (Sopran), Jean Rigby (Mezzosopran), John Mark Ainsley (Tenor), José van Dam (Baß), Corydon Singers, Corydon Orchestra, Matthew Best; Hyperion/Koch CD 66880 (WD: 79'39") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Nicht allzu plastisch; gelegentlich allzu spitze Violinen.
Fertigung: Standard.

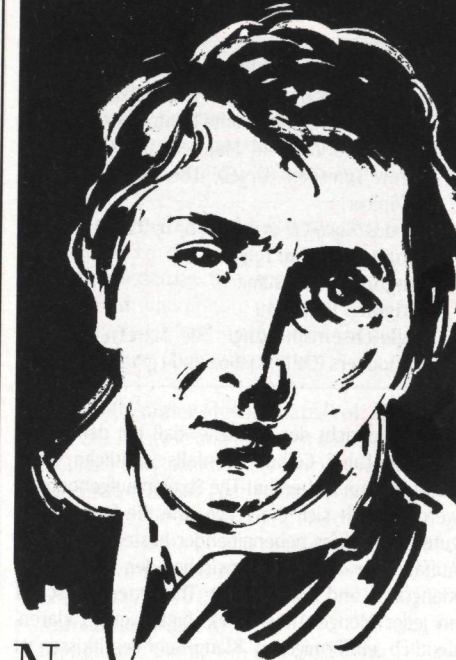
Selbst wenn die Titelseite keinen Namen trüge, so kommt doch nur ein einziger in Betracht – es ist Beethovens Werk durch und durch! schrieb Brahms nach der Wiederentdeckung der „Kantate auf den Tod Kaiser Joseph II.“ 1884 an Eduard Hanslick. Tatsächlich fällt dem Hörer, der um den späteren Beethoven, um die „Eroica“, die neunte Sinfonie und den „Fidelio“ weiß, die Spurenlese nach Vorzeichen des reifen Personalstils im Auftragswerk des Neunzehnjährigen nicht schwer. Schließlich ist das in seinen Texten bedrückend schwülstige Werk vor allem als Hommage an jenen aufgeklärten, toleranten Monarchen gedacht, den laut Goethe „alle wahren Demokraten als einen Heiligen anbeten sollten“. Etwas derartiges muß, glaubt man seinem enormen persönlichen Engagement – vor allem in den umrahmenden Trauer-Chören, aber gleichfalls in der bewegten Baß-Arie – auch der junge Beethoven getan haben. Das erhellt nicht zuletzt der Vergleich mit dem Schwesterwerk, der „Kantate auf die Erhebung Leopolds II.“: Die Nähe des neuen Herrschers zu Adel und Klerus fordert Beethoven als Parteigänger der Revolution nirgends auch nur zu annähernd ähnlicher innerer Beteiligung und kompositorischer Ambition heraus.

Leider verweilt die Interpretation der beiden Kantaten durch die Corydon Singers und das Corydon Orchestra weitgehend im Bereich jenes konventionellen Mittelmaßes, das vielleicht eine Aufführung, nicht jedoch eine CD-Aufnahme rechtfertigt. Der Chor singt solide, überzeugt im Ausdruck vor allem beim piano-Beginn von „Meeresstille und glückliche Fahrt“; das Orchester bemüht sich mit akzeptablem Erfolg um Durchsichtigkeit, und der Dirigent Matthew Best legt vor allem auf dynamische Differenzierungen Wert. Die Vokalsolisten setzen der Darbietung keine Glanzlichter auf. Mit gesanglichen Defiziten haben vor allem Janice Watson und José van Dam zu kämpfen, und im „Opferlied“ hadert Jean Rigby hörbar mit den Tücken der deutschen Artikulation.

Susanne Benda

Musik ist eine Offenbarung.

Heinrich Heine



Nur eine?

Der Tuner TX-590 RDS mit 40 Stationsspeichern offenbart Ihnen Musik immer wieder anders. Auf direkten Abruf.

Kein Wintermärchen.



- Alpha-Schaltkreis • Direct PLL IF Count Synthesizer Abstimmung
- Radio Data System • Auto Preset
- Drehdecker-Abstimmung • Feldstärkeanzeige • In Schwarz und Titan lieferbar • Unverbindliche Preisempfehlung DM 413,-



YAMAHA HIFI

...entweder live oder Yamaha